

„*Kommunale Entwicklung ist immer eine ganzheitliche Aufgabe.*“

Sehr geehrter Herr Kühn, Sie arbeiten nunmehr im Rahmen Ihrer Konsulententätigkeit u. a. an der Schnittstelle zwischen Projektentwicklung und praktischer Umsetzung. Was sind die größten Unterschiede zwischen Politiker und Konsulent?

Ich brenne nach wie vor für die kleineren und mittleren Städte und Gemeinden und sehe eine kommunale Entwicklung immer als eine ganzheitliche Aufgabe. Bei meiner früheren Tätigkeit ergaben sich die Aufgaben im Wesentlichen durch gesetzliche Erfordernisse, durch Eigenimpulse oder Initiativen oder durch politische Aufgabenstellungen. Das Engagement für solche Aufgaben ist gleichgeblieben, auch wenn ich heute als Konsulent eher eine Aufgabe gestellt bekomme, oder aber gebeten werde, zu einem Lösungsansatz Stellung zu nehmen. Mit meiner Wissensbasis aus mehr als zwei Jahrzehnten als Beigeordneter und stellvertretender Bürgermeister bin ich im Denken kommunalpolitisch geblieben und versuche, Denkanstöße oder Lösungsansätze im Sinne der jeweiligen Kommune zu geben. Hierin sehe ich auch einen wesentlichen Unterschied zu Fachkollegen in der Beratungspraxis, bei denen meist ein Auftrag zur Lösung einer rein technischen Aufgabenstellung vorliegt. Das Wissen um die Gemeinwohlorientierung des kommunalen Handelns ist in meiner Arbeit ein wesentlicher Baustein für die Beurteilungsgrundlage der politisch Verantwortlichen.

Warum werden Politiker öffentlich oftmals per se als Nicht-Fachleute angesehen?

Zum Ansehen der Politiker haben diese ihren eigenen Beitrag geleistet, und nur durch stringentes Tun und Handeln sowie die notwendige Vorbildwirkung, kann dieses Bild nachhaltig verändert werden. Nicht zuletzt macht es sich die veröffentlichte Meinung auch leicht,

engagierte Politiker herabzusetzen oder gar zu diffamieren, weil man einfach Dampf ablassen will und diese zumeist oberflächlichen Äußerungen auch nicht im Einzelfall begründen muss. Das Vertrauen in unsere Demokratie geht einher in das Vertrauen in die gewählten politischen Vertreter, und dies ist eine Wechselbeziehung, die von beiden Seiten im Positiven befruchtet werden muss. Letztlich muss Demokratie jeden Tag aufs Neue, auf allen Ebenen neu erkämpft werden, und es wäre wünschenswert, wenn sich mehr Bürger politisch engagieren und auch den Weg in die örtlichen Räte finden würden. Denn gerade die Kommunalvertretungen, die Räte, sind das Gerüst und das Fundament unseres demokratischen Gemeinwesens.

Natürlich gibt es eine unterschiedliche Ausprägung in den Kenntnissen und wir müssen auch die verschiedenen politischen Ebenen voneinander unterscheiden, aber unsere Demokratie lebt davon, zumindest nach dem Gesetzeswortlaut, dass die Parlamente ein Spiegelbild der Gesellschaft darstellen. Daher ist es auch nicht möglich, und soll es auch nicht sein, dass Politiker schlechthin spezifische Fachkenntnisse und Ausbildungen vorweisen müssen, um ihrer politischen Tätigkeit nachkommen zu können. Wir sehen aber auch, dass die Politiker sich entsprechend ihrer Neigung, ihrer Vorbildung für bestimmte Aufgabenbereiche, für Ausschüsse etc. qualifizieren und hier über die Jahre großes Wissen ansammeln, um die Vielzahl von Informationen und wissenschaftlichen Erkenntnissen beurteilen und einordnen zu können. Ich habe große Achtung vor der Leistung solcher Politiker, die weitgehend eben keinen 8-Stunden Tag haben und auch das Wochenende für ihre Aufgaben in den Wahlkreisen, in Besprechungen etc.

verbringen. Auf der Ebene der Kommunalpolitik sehe ich schon die Notwendigkeit einer entsprechenden Vorbildung für die Funktion eines Baubürgermeisters/Baudezernenten, da gerade von ihm Impulse und Lösungsansätze in diesen spezifischen technischen Aufgabenstellungen verlangt werden.

Nicht zuletzt gibt es hier auch den Begriff des Technischen Beigeordneten, der die Abgrenzung zu den anderen Beigeordneten in einer Kommune schon im Wort führt.

Was verstehen Sie unter urbaner Gemeindeentwicklung?

Wir leben in einer Zeit der Polarisierung, und diese macht auch vor der Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land, zwischen urbanen und ländlichen Räumen nicht halt. Es sind die Zuschreibungen für den städtischen Raum einerseits und den ländlichen Raum andererseits, die als Gegensatz verstanden werden. Es gibt aber auch mehr und mehr Menschen, die bewusst und aus spezifischen Gründen in den ländlichen Raum ziehen und dort eine urbane Lebensweise pflegen. Die ländlichen Räume sind gerade in dieser Zeit besonderen Herausforderungen ausgesetzt, insbesondere durch häufige Abwanderung, durch die demographische Entwicklung allgemein, durch den Wegfall von Arbeitsplätzen, Ausdünnung der Infrastruktur und so weiter. Die krasse Gegenüberstellung von Stadt- und Land mit den bekannten Zuschreibungen mit dem Ziel der Abgrenzung hilft meines Erachtens nicht weiter.

Über den Begriff der Urbanität gibt es sehr viel Literatur, sehr viele wissenschaftliche Abhandlungen, die allerdings selbst auch stets einem Wandel unterliegen, wenn man die letzten Jahrzehnte betrachtet.

i
DI Meinolf B. Kühn war von 1995 bis Ende Oktober 2017 Erster Beigeordneter, Baudezernent und stellv. Bürgermeister der Stadt **Sundern** in Nordrheinwestfalen. Seine Zuständigkeiten fielen in dieser Zeit in die Bereiche: **Städtebauliche Planung, Bauamt, Gebäudewirtschaft und Stadtwerke**. Die Stadt wurde im Jahr 1975 durch die kommunale Neugliederung in Nordrheinwestfalen neu geschaffen und besteht seither neben der Kernstadt aus etwa 16 weiteren größeren Ortsteilen. Zu Beginn seiner Amtsphase ging es darum, ausreichend Bauland zu schaffen und eine Balance zwischen dem lokalen Wunsch nach Bauland im Einklang mit der Flächenentwicklung sowie der städtebaulichen Perspektivenplanung herzustellen. Neben der Neustrukturierung der damaligen Fachämter und Optimierung der Verwaltungsabläufe standen in den „Nuller-Jahren“ die Stadtwerke mit den Bereichen Trinkwasser, Abwasser und Abfall im Fokus. Diese wurden neu konfiguriert und ein auf mehr als zehn Jahre ausgerichtetes Trinkwasser-Versorgungskonzept umgesetzt. Durch die EU-Wasserrahmenrichtlinie ergaben sich weitere Aufgabenstellungen, die wesentliche Verbesserungen im Bereich Hochwasserschutz, Gewässerschutz und Landschaftsschutz zur Folge hatten. In seiner Amtszeit wurde die Stadt Sundern auch ein attraktiver Standort für den Fremdenverkehr, das u. a. wesentlich auf die Schaffung ansprechender Promenaden- und Erlebniswege zurückzuführen ist. Ein starkes Team, der ständige Dialog mit dem politischen Raum einerseits und der engagierten Bürgerschaft andererseits zeichneten seine Amtszeit aus.

Mir persönlich geht es um einen mutvollen Lösungsansatz für den ländlichen Raum, der ebenso wie die städtischen Räume und Agglomerationen weltoffen und gebildet ist sowie tolerant und emanzipiert.

In meiner Vorstellung der baulichen Entwicklung der ländlichen Räume geht es nicht um eine Verstädterung der Architektur und unreflektierte Übernahme städtischer Gestaltungsprinzipien, sondern im Gegenteil, das „bewusst Machen“ der eigenen Qualitäten in Verbindung mit dem historischen Erbe und der Antizipation guter Beispiele in Abgrenzung zum oberflächlichen Zeitgeist. Es geht um Lebensweise und den Erhalt der öffentlichen Daseinsvorsorge, die Pflege der öffentlichen Bausubstanz, den Erhalt von Kindergärten und Schulen und anderer öffentlicher Einrichtungen. Man wird nicht mehr alles machen und haben können, aber was man hat, hat man bewusst und pflegt es. Dazu gehört eine engagierte Bürgerschaft, die zusammen mit der öffentlichen Verwaltung und der Politik das Bild des eigenen Ortes prä-

gen. Vielleicht muss man in der Zukunft eher darüber nachdenken, dass die Menschen in bestimmten Zeitabschnitten mal in der Stadt und mal im ländlichen Raum leben und dieses ganz bewusst und absichtsvoll tun.

Die Konzentration auf wenige große Städte hat auch ihre Schattenseiten, und es gibt bereits viele gute Beispiele von kleineren Städten, die selbstbewusst ihre Entwicklung in die Hand genommen haben. Aber auch die kleineren Orte darunter haben eine Zukunftschance und haben es verdient, unterstützt zu werden. Hier kommen Überlegungen zur Zusammenlegung von Gemeinden oder aber zu sogenannten Kooperationen ins Spiel, zur gemeinsamen Aufgabenerledigung oder aber auch zu gemeinsam getragenen Einrichtungen, die vor Ort geschätzt werden. Das „alleine Tun“ und „alleine Machen wollen“ wird wohl nicht mehr der Gradmesser für die Zukunft sein, sondern vielmehr ein **gemeinsames Tun**. Ein längerer Weg, der auch politisch gestaltet werden muss, der aber voraussetzt, dass man sich zunächst intellektuell damit

auseinandergesetzt hat. Insofern ist die von mir gewählte Formulierung urbane Gemeindeentwicklung eine in die Zukunft gerichtete, positiv gedachte Herangehensweise, die aus verschiedenen Elementen besteht, wobei jede Gemeinde für sich selbst bestimmt, wo die Anfänge liegen sollen. Hierzu biete ich Unterstützung an und will mich eher als Nischenanbieter mit spezifischen kommunalpolitischen Kenntnissen in einer eher klassischen Beratungsfunktion sowie eher in Ergänzung zu den Projektentwicklern und zu den Fachplanungsbüros sehen.



DI Meinolf B. Kühn

Kommunalpolitischer Berater
www.urbanclassicconsult.com

Ist die Antwort auf Cyberkriminalität mehr Technologie oder mehr Mensch?

Im Zeitalter digitaler Disruption können Unternehmen Cyberkriminalität nur bekämpfen, indem sie ihre Strategie und Technologien mit menschlichen Kompetenzen zusammenführen. Erfahren Sie mehr unter ey.com/betterworkingworld #BetterQuestions